

nehmlich Deutschland. Auch an der Ausöhnung des Landgrafen Philipp von Hessen mit dem Kaiser nach der Schlacht bei Mühlberg (1547) hatte Granvella thätigen Antheil. Die gegen ihn erhobene Anklage, er habe sich bei den Verhandlungen eines Betrugs schuldig gemacht (indem er „ewiges“ statt „einiges“ Gefängniß geschrieben), ist gänzlich unbegründet und unwahr (s. Buchholz, Gesch. der Regierung Ferdinands I., VI, 78 ff.). Das Augsburger Interim 1548 fand an Granvella einen Gegner, welcher die Fruchtlosigkeit dieses Mittels zur Beilegung der religiösen Spaltung deutlich erkannte und aussprach. — Nach dem Tode seines Vaters (gest. 1550) wurde Granvella vom Kaiser, der die Kanzlerwürde abschaffte, in die übrigen Aemter des Verstorbenen eingesetzt und erlangte den größten Einfluß auf die Staatsgeschäfte. Die protestantischen Fürsten Deutschlands haßten ihn „ärger als den Türk und Tartar“ und warfen ihm vor, daß er „weder von Abel, noch Deutscher von Geburt sei“. Als der Empörer Moriz von Sachsen den gesitteten Kaiser nöthigte, Innsbruck zu verlassen, befand sich Granvella in dessen Umgebung. Am Passauer Vertrag hatte er keinen Antheil. Beim Abschlusse der Ehe Philipps II. mit Maria von England (1553) fungirte Granvella als Unterhändler. Die Herbeiführung eines Friedens zwischen dem Kaiser und dem König Franz I. von Frankreich unter der Vermittlung Englands (Conferenz von Mare, 23. Mai bis 1. Juni 1555) gelang ihm nicht. — Als Karl V. am 25. October 1555 in der feierlichen Versammlung der Stände zu Brüssel die Regierung der Niederlande seinem Sohne Philipp II. übertrug, beantwortete Granvella in dessen Auftrage die herzliche Ansprache des Kaisers. Er wurde dann dem neuen Regenten als Rathgeber empfohlen und übte auf die Regierung Philipps II. einen entscheidenden Einfluß aus. Als letzterer nach dem Abschlusse des Friedens mit Frankreich zu Chatou-Gambrois (1559), der ebenfalls ein Verdienst Granvella's war, die Niederlande verließ, setzte er seine Halbweser Maria von Oesterreich, Herzogin von Parma, als Statthalterin ein und wies sie vorzüglich an den Rath Granvella's. Die einflußreiche Stellung des Prälaten zog ihm aber den Neid und die Feindschaft des hohen Adels zu, weil er dessen Pläne ganz durchschaute (*le principal grief de ses antagonistes était, qu'il avait l'oeil trop ouvert sur leurs desseins*, schreibt selbst Groen van Prinsterer in seinen Archives ou correspondances inédites de la maison d'Orange-Nassau I, 191 *). An die Spitze der Unzufriedenen trat der Feuchler und Intrigant Wilhelm von Dranien-Nassau. Bisher hatte das beste Einvernehmen zwischen Granvella und dem „Schweigsamen“ bestanden, für welchen ersterer eine besondere Vorliebe hatte. Neid und Eifersucht Wilhelms trübten jedoch diese freundlichen Beziehungen, und verwandelten sie besonders nach dessen Vermählung mit Anna von Sachsen (1561) in den bittersten Haß. Unbetrt

durch die offenen und geheimen Anfeindungen, war Granvella bemüht, das Beste des Landes nach Kräften zu fördern. Er machte dem König in einem besondern Erpose den Vorschlag (1559), die Niederlande zu einem eigenen Königreich mit der Hauptstadt Brüssel zu erheben, in Gemeinschaft mit den Ständen ein allgemeines Gesetz zum Schutze der katholischen Kirche zu erlassen, das aber nicht „Inquisition“ genannt werden dürfe (*à cause que naturellement il n'y a chose qui soit tant odieuse à ces nations septentrionales que ce vocable de l'inquisition d'Espagne*), tüchtige, durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnete Bischöfe zu erwählen, welche auch die Residenzpflicht beobachteten, weil die Abwesenheit der Bischöfe von ihren Seiten und die Nachlässigkeit derselben stets Ungehorsam und Verwilderung des Volkes zur Folge gehabt hätten, u. s. w. (Weiss, Papiers d'Etat V, 676). Auch der Oberstatthalterin war Granvella ein weiser und pflichttreuer Rathgeber. Die Gegner desselben versäumten aber keine Gelegenheit, ihn dem allgemeinen Haße preiszugeben. Sie legten ihm die Anwesenheit der (3000) spanischen Truppen im Lande, über welche das Volk sehr erbittert war, zur Last, bezeichneten die neue kirchliche Eintheilung des Landes in 3 Erzbisthümer und 14 Bisthümer durch Papst Pius IV. (1560) als sein Verth, brachten hierdurch den niedern, meist verschuldeten Adel, welcher sich durch die Dotation der neuen Bisthümer mit den Einkünften verschiedener Abteien in seinen Interessen geschädigt glaubte, auf ihre Seite und versetzten auch das Volk in den von der calvinistischen Irrlehre inficirten Provinzen in große Aufregung. Auch tauchte das Gerücht von einer beabsichtigten Einführung der spanischen Inquisition im Lande auf, obschon Philipp II. nie diesen Gedanken gehabt und Granvella sich entschieden gegen dieselbe ausgesprochen hatte. Die Opposition kam zum Ausbruch, als Granvella das neu errichtete Erzbisthum Mecheln (1560) und später (1561) von Pius IV. die Cardinalswürde erhielt. Die Einschiffung der spanischen Truppen vermochte nicht die aufgeregten Gemüther zu beruhigen. Der hohe Adel konnte es nicht verschmerzen, daß ein Mann bürgerlicher Herkunft die höchste politische und geistliche Stelle im Lande bekleidete. Die Feinde des Cardinals, an ihrer Spitze das sogen. Triumvirat, Wilhelm von Dranien, Graf Egmont und Graf Horn, verhöhnten in höchst ungeeigneter Weise die Prachtliebe und den Luxus des Kirchenfürsten, gegen welchen zugleich eine Unmasse von Vasquillen in Umlauf gesetzt wurde. An der Abfassung dieser Schandschriften hatte der Dranier, welcher die ganze Opposition leitete, den größten Antheil. Unterstützt wurde er von einem Günstling Granvella's, dem charakterlosen Simon Renard, den verletzte Eigenliebe in das Lager der Gegner geführt hatte. Aus seiner Feder floß die giftigste Schmähschrift gegen Granvella. Dabei blieben die Feinde des Cardinals nicht stehen. Sie ver-